

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr. Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger, 1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 302.

Sonntag den 25. Dezember.

1898.

Der Weihnachtsfeier-
tage wegen erscheint die nächste
Nummer unseres Blattes
Mittwoch den 28. Dez.
Die Expedition.

Weihnachten 1898.

Friede auf Erden! Nach allem Hasen und Lagen des täglichen Lebens, nach der rastlosen und angestrengten Thätigkeit namentlich der letzten Wochen, zieht es wieder bei uns ein, das heilige Weihnachtsfest, mit seinem strahlenden Glanze, seiner göttlichen Weisheit, seinem beseligenden Frieden. Wieder flammen auf die Kerzen am festlich geschmückten Weihnachtsbaum, wieder reihen sich die Jungen und die Alten um den grünen Tanne bunt behängte Zweige und wieder tönt der frohen Kinderstimm hellen Jubel durch das Haus. Und wir werden wieder jung mit den Kleinen, höher schlägt das Herz auch denen, die im Strudel des Alltagslebens kaum noch Ruhepunkte fanden, göttlichen Frieden lenkt die Weihnacht herab auf die ganze Menschheit, auf Palast und Hütte, auf Reich und Arm.

Ehre sei Gott in der Höhe! Allen Christen voran ist es unseres Herrschers christliches Gemüth, das überall und zu allen Zeiten diesen Spruch bekräftigt. Seinem Beispiele folgend soll das Weihnachtsfest ein echt christliches Fest sein, in dem die grundlegenden Ideen des Christenthums zum Ausdruck kommen. Das Fest der Freude über die Geburt des Heilandes, es soll vor allem berufen sein, Tränen zu trocknen und Schmerzen zu lindern, es soll praktisch sich betheiligen in den Werken der Barmherzigkeit und des Wohlthuns, in der Nächstenliebe, in Verschönlichkeit und Friedlichkeit. Wie des Erlösers große Seele die ganze sündige Menschheit in Liebe umfachte und ihn feiner zu gering und niedrig erschien, um ihn der göttlichen Barmherzigkeit theilhaftig werden zu lassen, so sollen wenigstens im versöhnenden Lichte der Weihnachten die Menschen einander näher rücken, der Unterschied der Stände ein geringerer werden und auch dem Neumsten und Verarmtesten sein Theil an der Festfreude gegönnt werden. Denn in allen, die da dem Höchsten die Ehre geben, die da zu dem emporkönnen, der uns wieder ein Jahr treulich geführt und geleitet hat, lebt ja derselbe göttliche Dem.

Und den Menschen ein Wohlgefallen! Gewiß nach manchen verzagten Stunden des Jahres, nach manchen trüben Augenblicken ist vielen das heilige Christfest genobt. Und wieder gar manchen anderen ist es gekommen, nachdem sie sich fast getrennt im Saumel des Tages und den meisten wohl, nachdem sie sich wieder müde gekämpft in der täglichen Arbeit des Erdenlebens. Sie alle aber einen sich heute im Kreise der Familie, sie alle wollen heute Freude bereiten und Freunde empfangen. Ihnen allen ist das schönste der Christenfeste ein Wohlgefallen, so wie es des Heilandes Mund gewollt, ihnen allen zieht jenes wohlige Gefühl ins Herz hinein, das die Menschen in friedlichem Nebeneinander zusammenhält. Verschonen sind, wenigstens für die Festtagszeit, die Sorgen des täglichen Lebens, hoffnungsreicherweit weitet sich die Brust und gar mancher, der im Laufe des Jahres nicht mehr daran gedacht hatte, seine Augen zum Himmel zu erheben, richtet heute in stiller heiliger Nacht die Blicke zu dem empor, der auch ihm das schönste, frohe Weihnachtsfest bescheert.

So strahlt der Stern, der über der kleinen Herberge des verachteten Bethlehems aufgegangen

war, noch heute mit himmlischem Lichte in des Daseins Dunkel; der Ruf, der vor mehr denn achtzehnhundert Jahren beseligend auf Bethlehems Fluren erklang, er tönt noch heute fort: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Die unüberwindliche Kraft jenes welthistorischen Ereignisses, sie wird noch heute, wie früher empfunden, noch heute leuchtet der Weihnachtsstern mit unüberwindlichem Glanze, erwärmt und tröstend, kräftigend, mahnend und führend. Möge der Stern des Friedens, des frohen, ruhigen Weihnachtsfestes immer leuchten über dem geliebten deutschen Vaterlande und dem deutschen Volke!

Politische Uebersicht.

Italien. Der italienische Senat nahm am Donnerstag das Budget des Ministeriums des Auswärtigen, sowie das Budgetprovisorium an und vertagte sich darauf auf unbefristete Zeit.

Frankreich. Die französische Deputirtenkammer genehmigte am Donnerstag einstimmig und debattelos einen Kredit von 60 Millionen Francs für die Vervollständigung des Waffensmaterials u. s. w. im Jahre 1899. — Das italienisch-französische Handelsabkommen ist am Donnerstag von der französischen Deputirtenkammer mit 451 gegen 45 Stimmen angenommen worden. Im Laufe der Debatte sagte der Minister des Auswärtigen Delcasse: „Wir müssen uns darüber freuen, daß jetzt so herzliche Beziehungen zwischen Italien und Frankreich bestehen. Es ist für uns von Wichtigkeit, vor unseren Thoren ein besonnenes Volk zu haben, das von guten Absichten befeuert ist.“ (Beifall.)

England. Ueber eine Friedensunternehmung der Königin von England wird der „Volkst.-Ztg.“ aus Göttingen, die eine Hofdame der Königin veröffentlicht hat, folgendes mitgeteilt: Beim Anblick der Kriegsflotte auf der Höhe von Spithead sagte die Königin: „Wir haben Kriege gehabt, aber nur um den Frieden zu erhalten. Zu diesem Zweck sind Kriege gerechtfertigt, zu keinem anderen. Nur unter der Herrschaft des Friedens kann ein Volk gedeihen. . . Es ist auch kein Grund vorhanden, weshalb ein Volk, welches im Frieden lebt, verweichlichen oder degenerieren sollte. Die Arbeit der Männer in ihrem Friedensberufe, in Bergwerken und Steinbrüchen, auf See und in Eisenwerken, beim Bau von Bahnen und bei dem Legen von Kabeln, bei dem Erforschen und Anlegen von Colonien ist so schwierig, wie der Dienst des Soldaten und erfordert größere Stärke und Ausdauer. — Ich möchte nicht, daß das englische Volk die Kriegskunst weniger studiren sollte. Ich möchte nicht, daß es etwas von dem Geiste verlieren sollte, welcher es so weit gebracht hat; wenn es aber in meiner Macht läge, so würde ich anordnen, daß alle diese Schiffe, wenn sie einander auf der See begegnen oder sich im Hafen treffen, sich mit den Worten begrüßen: „Freunde, der Friede ist die Parole.“

Spanien. In Spanien schleppt sich die Ministerkrisis weiter fort. Das Befinden des Ministerpräsidenten Sagasta hat sich nach Meldungen von Donnerstag verschlechtert. Das Fieber ist gestiegen. Sagasta ließ den General Weyler um eine Unterredung ersuchen. — Von den Philippinen ist dem spanischen Kriegsminister eine Depesche aus Rio-Lo zugegangen, in welcher über mehrere Kämpfe gemeldet wird, in denen die Australischen zahlreiche Tode und Verwundete hatten. — Montero Alos theilte Sagasta bei ihrer Besprechung mit, Agoncillo habe als Vertreter der Aufständischen auf den Philippinen bei der Friedenskonferenz gegen die Annexion durch die Vereinigten Staaten Protest erhoben.

Türkei. Die kretischen Mohamedaner scheinen sich unter dem neuen Regiment doch nicht

so glücklich zu fühlen, als die offiziellen Berichte glauben machen wollen. Der Berichterstatter des „Manchester Guardian“ in Kanea schreibt am Ende seines Berichts über den Einzug des Prinzen Georg: Es kann nicht geleugnet werden, daß die Demonstration, so enthusiastisch sie auch war, rein christlich war. Die Mohamedaner, mit Ausnahme der Weys, die dem Prinzen vorgestellt wurden, zeigten sich nicht auf den Straßen! Die christliche Menge war zwar ordentlich während des Einzuges, zeigte aber Neigung zu Ausschreitungen. Ihre Hauptzerstreuung ist, Fezze auf dem Marktplatz in die Luft zu stoßen, ein Sport, der für die ehemals herrschende, nun aber verzweifelte Rasse hinreichend beliebtig ist. Dagegen weiß die „Agence Havas“ aus der Stadt Kanea über ein ruhrendes Schauspiel zu berichten. Der Bürgermeister von Kanea, ein Mohamedaner, ging mit dem ersten Beigeordneten, einem Christen, Arm in Arm in der Stadt spazieren. Christen und Mohamedaner begrüßten dies beifällig. Die Festlichkeiten dauern fort. — Prinz Georg nimmt sich übrigens energisch der Mohamedaner an und duldet keine Ausschreitungen der Christen. Wie das österreichische k. k. Telegraphen-Correspondenz-Bureau aus Kanea meldet, sind einige Christen, welche am Mittwoch auf dem Marktplatz Türken schmähten, zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt worden. — Großfürst Nikolaus begab sich Donnerstag früh in Begleitung des russischen Botschafters Sinowjew nach dem Wildja-Palais, um sich von dem Sultan zu verabschieden. Das Ceremoniell war das gleiche wie bei der Ankunft. Nach der Verabschiedung begab sich der Großfürst, geleitet von dem Minister des Auswärtigen, an Bord des „Ruth“, welcher darauf die Fahrt nach Odessa antrat.

Südafrika. Ueber englische Drohungen gegen Südafrikanische Republik will die Londoner „Daily Mail“ erfahren haben, ahnungslos englische Truppenheile seien nach dem Kap unterwegs zur Verhinderung der dortigen britischen Besatzung. Als Ursache dieser Maßregel bezeichnet das Blatt die fortgesetzte schlechte Behandlung der Umländer durch die Transvaalregierung. Die Maßregel wurde nach häufigen Besprechungen Chamberlains, des Kabinetts und des britischen Vertreters in Pretoria, Orene, im Londoner Colonialamt beschloffen.

China. Zu den Unruhen in Süchina meldet die Londoner „Morning Post“ aus Hantau, der Aufstand im Yangtsethal nehme zu, und erwiesen sich die chinesischen Behörden als gänzlich hilflos. An diese Meldung wird von dem Londoner Blatt die Mahnung gefolgt, Großbritannien möge das Recht, Ordnung zu schaffen, mit der Begründung für sich in Anspruch nehmen, daß die in Aufbruch befindlichen Kräfte im britischen Einflußgebiet liegen; wenn dies nicht bald geschehe, sei die Einmischung der übrigen Mächte unvermeidlich. — Der Gesandte der Vereinigten Staaten von America protestirte einer Meldung des Reuters-Bureaus aus Peking zufolge gegen die Ausdehnung der französischen Niederlassung in Shanghai.

Zur Revision des Dreyfus-Prozesses

meldet der „Temps“ aus Paris vom Donnerstag: Kriegsminister Freycinet erklärte dem Präsidenten der Criminalkammer des Kassationshofes Loew, er könne dem Kassationshof den geheimen Dossier nur übermitteln, wenn der Advokat Mornard absolute Bürgschaft für die Discretion der Frau Dreyfus übernehme, welcher, als Vormünderin ihres Mannes, die Akten gezeigt werden müssen. Mornard gab in dieser Beziehung die bindendsten Versicherungen ab. Ferner verlautet, die Wordnung des Kassationshofes, welche die Zeugenausagen Dupuys entgegennehmen soll, werde aus dem Präsidenten Loew und den Räten Accarias, Sebestre und Althain besetzen.

Jaures theilt in der „Petite Republique“ mit, das Mitglied des Instituts Gabriel Monod habe ihm einen Brief geschrieben, in welchem es heiße: „Sanotaur sagte im Mai 1898 zu X. und mir: Sie kennen die abscheulichen Mittel, welche General Mercier angewandt hat, um die Schuld des Dreyfus darzutun, welche vielleicht nichts anderes als ein entsetzlicher Roman sind.“ Jaures verlangt, der Kassationshof möge Sanotaur und Monod vernehmen.

In Toulouse drang am Donnerstag Abend in eine zu Gunsten Dreyfus' einberufene öffentliche Versammlung, in dem Augenblick, als Pressens das Wort ergriffen hatte, eine Schaar Antisemiten ein; es entstand eine Schlägerei, bei welcher mehrere Personen verletzt wurden. Als die Polizei nunmehr den Saal räumte, wurden auf der Straße die Kundgebungen fortgesetzt; einige Schaufenster jüdischer Geschäfte wurden eingeschlagen, was eine Gegenandebung der Anhänger der Revision zur Folge hatte, welche Hochrufe auf Pressens und andere Redner der Versammlung ausbrachten. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

Deutschland.

Berlin, 24. Dez. Zur Frühstückstafel bei dem Kaiserpaar in Potsdam waren am Donnerstag geladen Kaiserin v. Preußen, Prinz Josef Windischgrätz und Oberpräsident Graf v. Belding und Trübschler. Nachmittags um 3 Uhr begab sich der Kaiser nach Berlin und lehrte nach Besichtigung des neuen Denkmals in der Siegesallee und nach Empfang des russischen Botschafters, sowie nach einer Besprechung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister v. Bülow, nach Potsdam zurück. — Wie es heißt, hätte der Kaiser bei der Audienz, die der Protektor und die Vorstandsmitglieder der Prüfungskommission für den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin jüngst in Potsdam bei ihm im Stadtschloße hatten, geäußert, daß die östliche Linienführung in ihrer Strecke Berlin-Küstrin sich als der Beginn einer naturgemäßen Fortführung des Mittellandkanals bis zur Weichsel darstelle und daß durch die Entwässerung des Oberbogens die Landesmelioration in großem Maßstabe herbeigeführt werden könnte. — Die Kaiserin Friedrich besichtigt, den Winter in Bordighera, dem Kurorte der Riviera di Ponente zwischen San Remo und Monte Carlo, zu verbringen und wird dort gegen den 10. Januar n. S. eintreffen.

(Die Sitzung des Staatsministeriums) am Donnerstag dauerte von 2—7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Um 5 Uhr erschien, wie „Die Post“ sagt, unerwartet der Kaiser und nahm einige Zeit an den Beratungen Theil. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ soll der Kaiser etwa 2 Stunden lang den Beratungen beigewohnt haben. Im Gegensatz zu dieser Mitteilung steht die auch im „Reichsanzeiger“ abgedruckte Meldung des Hofberichts, daß der Kaiser, der um 3 Uhr in Berlin eingetroffen war, bereits um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr von Berlin nach Potsdam zurückkehrte, nachdem er eine Besprechung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gehabt hatte.

(Eine „Reorganisation der allgemeinen Verwaltung“) in Preußen regt ein konservatives Blatt in Hannover in der Richtung an, daß sämtlichen Landräthen ein Regierungskassaführer beigegeben werde, dessen Aufgabe es sei, die Geschäfte der Schreibstube zu leiten. Hierzu bemerkt die „Nationall. Corr.“: „Eine solche „Brigade“ ist allerdings namentlich solchen Landräthen dringend nöthig, die außerhalb ihres Kreises der politischen Agitation nachgehen müssen und dadurch überbürdet sind. Aber auch aus anderen Gründen ist diese Anregung zu begrüßen. Nachdem jedoch den Landräthen die hohe Gehaltserhöhung zu Theil geworden, damit sie die Interessen der Kreisangehörigen in ihrer verantwortungsvollen Stellung persönlich besser wahrnehmen können, ist auch noch die Frage zeitgemäß, ob es zu verantworten ist, über den zehnten Theil dieser Beamten jährlich mehr als sechs Monate ihrem Wirkungskreise mit parlamentarischen Verpflichtungen fernzuhalten.“

(Zur Flottenagitation.) In der Münchener Allg. Ztg. hat der bekannte Marineoffizier Admiralitätstath Koch die Arbeit wieder aufgenommen. Derselbe spotet über das Gemunkel in Betreff neuer Flottenpläne, leugnet aber nicht, daß im Reichsmarineministerium bei der nur bis 1903 reichenden Ausrüstung, welcher die heutigen Verhältnisse des Marites und der Technik zu Grunde liegen, vielleicht auch schon erwogen sein dürfte, ob diese späterhin zu einer Revision der jetzt bestehenden Reichsgrundlagen Veranlassung geben könnten! Zugleich spricht er die Hoffnung aus, daß bei der unscheinbaren Aufklärungsarbeit der Flottenvereine und der Präpagation in der

Zukunft der Kampf um etwaige neue Pläne weniger mühsam sein werde, als der um die alten. — Es ist bezeichnend, daß neue Flottenpläne offiziös in Alore gestellt werden. Gleichzeitig aber füllen dieselben offiziösen Organe ihre Spalten mit langen Berichten über den deutschen Flottenverein, dessen Hauptaufgabe es ist, für neue Schiffsbauten Stimmung zu machen. Der Verein will vom 1. Januar ab unter dem Titel „Uleberall“ auch eine illustrierte Monatschrift herausgeben.

(Zum Fall Delbrück.) Es geht doch nichts über die Selbstzufriedenheit der offiziellen Presse. Es sind kaum 24 Stunden verfloßen, seit die „Nordd. Allg. Zeitung“ die Disziplinaruntersuchung gegen Prof. Delbrück veröffentlicht hat und schon macht das Blatt die Entdeckung, daß die Maßregel bereits recht gute Früchte getragen habe. Als eine dieser Früchte bezeichnet sie, daß „man allgemein im absoluten Berrücktheilung des Delbrück'schen „Schmärtchens“ nach Form und Inhalt gelangt sei“. Daß Delbrück sich in der „Form“, in der er sein Urtheil über die Köllerschen Maßregeln geäußert, vergiffen hat, kann „man“ zugeben; aber in der Sache erweist er sich nach wie vor der Zustimmung des größten Theils der Presse und nicht nur der freisinnigen. Daß die absolute Nothwendigkeit eines Disziplinarverfahrens gegen den Herrn Professor anerkannt sei, ist vollends das Gegenheil der Wahrheit. Die Maßregel des Ministers Bosse hat in der Presse nur ganz vereinzelte Zustimmung gefunden. Selbst der „Hamb. Corr.“, der im Ulebrigen seine Spalten den Befürwortern der Köllerschen Ausweisungen öffnet, schreibt jetzt: „Die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen Delbrück scheint uns unerwünscht, weil sie Stimmungen erregen mußte, wie sie schon jetzt den größeren Theil der deutschen Presse erfüllen und auch in der letzten Vorlesung Delbrück's zu demonstrativem Ausdruck gekommen zu sein scheinen.“ Im übrigen ist selbst dieses Blatt „nicht so ganz davon überzeugt, daß der (von Herrn v. Köller) eingeschlagene Weg der richtige ist“.

(Ueber die Antianarchistenkonferenz) wird durch Wolffs Bureau — also mit Zustimmung der deutschen Regierung — folgende Mittheilung aus Rom verbreitet: Wie die Blätter melden, verpflichteten sich die Delegirten zur Antianarchistenkonferenz, welche am Mittwoch geschlossen wurde, auf Ehrenwort, nichts über die gefaßten Resolutionen zu verlautbaren. Man weiß nur, daß das Hauptprotokoll zwei Arten von Maßregeln anführt, nämlich neue Verfügungen auf polizeilichem Gebiet, welche internationalen Charakter haben, und Spezialbestimmungen für jedes Land, welche den Gelehen der betreffenden Länder angepaßt worden sind. — Die Blätter fügen hinzu, daß am Schluß der Konferenz alle auf die Verhandlungen der Konferenzen bezüglichen Protokolle und Schriftstücke verbrannt wurden.

(Die Ausweisungen in Nordschleswig) gesehen mitten im Frieden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ feiert die Ausweisungen als eine nationale That. Als aber mitten im Kriege die Franzosen die Deutschen aus Paris auswiesen, brachte die „Nordd. Allg. Ztg.“ dagegen einen heftigen Artikel: es sei dies die größte Verhöhnung des Völkerrichts, die jemals käge. Die „Schles. Ztg.“, welche jetzt ebenso die Ausweisungen in Nordschleswig feiert, schrieb damals am 30. August 1870 in Betreff der deutschen Ausweisungen aus Paris: „Das Völkerricht, welches friedlichen Bürgern, die sich aller Umtriebe und Machinationen auf das Gewissenhafteste enthalten, auch in Feindesland ein sicheres Asyl gewährt, die Gastfreundschaft und die moderne Gesittung find vollends in der hochgebildet, mit ihrer civilisirten Mission pruntenen Hauptstadt mit Füßen getreten. Wie Melac und seine räuberischen Genossen einst in den von ihnen besetzten deutschen Gauen Bürger und Landleute aus ihren Wohnstätten vertrieben, weil es dem Könige und unumschränkten Machthaber so gefiel, so verjagt Trochu heut die unschuldigen Deutschen aus dem Heim, welches sie im Vertrauen auf Recht und Sitte selbst während der Kriegesstürme nicht gefährdet glaubten mit Weib und Kind zu den Thoren von Paris hinaus, car tel est le plaisir — nicht des Königs, nein, einer fanatischen Volksmenge, aufgelockert von einer lügenhaften, aller Scham und Ehre baren Presse.“

(U. „Liebe werthe Gekinnungs-freunde“) verendet Althardt ein Circular, in welchem sich folgender Satz findet: „Auch die letzten Reichstagswahlen haben uns große Zuschüsse, die wir auf Kosten unseres damals neu begründeten Cigarrengeschäfts machen mußten, anverlezt.“ Also mit dem von den Klerikanten der Firma A. u. Co. erwirkten Kredit wurden die Wahlkosten bestritten! — (Von der Marine.) Die abgelöste Be-

satzung der „Hertha“ ist auf dem fahrplanmäßigen Reichspostdampfer am 21. Dezember in Antwerpen angekommen und am 23. nach Bremerhaven in See gegangen. „Geier“ ist am 22. Dezember in Rio de Janeiro angekommen und beabsichtigt am 2. Jan. nach Montevideo in See zu gehen. „Molte“ ist am 22. Dezember in Kingston (Jamaica) angekommen und will am 28. Dezember nach New-Orleans gehen.

Parlamentarisches.

— Zu dem Antrag Klindowström betr. die Bestrafung der Veröffentlichung geheimer Aktenstücke, der nach der Behauptung der Disch. Tagesztg. der Zustimmung der Regierung sicher ist, schreibt die Westl. Ztg.: „Werkwürdig ist indeß, daß die Regierung, wenn ihr ganz allgemein so viel an strenger Geheimhaltung ihrer Akten gelegen ist, einen Gesetzentwurf, wie ihn der Antrag Klindowström enthält, nicht selbst eingebracht hat. Man gewinnt den Eindruck, daß die ganze Angelegenheit der Regierung höchst peinlich ist. Gaben wir nämlich ein Gesetz, das die unbedingte Veröffentlichung geheimer Aktenstücke unter Strafe stellt, so ist damit eine Handhabe für Berbernann gegeben, die Staatsanwaltschaften zur Untersuchung über die Herkunft gewisser Publikationen zu veranlassen. Auf jede bezügliche Denunziation hin wird alsdann ein Vorverfahren gegen die offiziellen Soldatengehörigen und Nachrichtenvertheiler eingeleitet werden müssen und das kann recht interessant werden. Allem Anschein nach aber liegt der Regierung an einer solchen Verallgemeinerung der Strafverfolgung nichts. Manche Herren von der Regierung, die recht gern mit Preßtribunalen arbeiten, würden sich nach Annahme des Antrags Klindowström nicht wenig genirt sehen. Man wird deshalb auf das Schicksal dieses Antrags gespannt sein dürfen.“

— Zu den Landtagsvorlagen lesen wir in der Köln. Ztg., daß die preussischen Einbürgerungsgelege zum Bürgerlichen Gesetzbuch dem Landtag sofort zugehen werden. Schon die Verathung dieser juristischen Gesetzentwürfe enthält ein so reiches Arbeitsmaterial, daß eine mehrmonatige Dauer der bevorstehenden Tagung über Oftern hinaus mit großer Sicherheit angenommen ist. Dazu wird dann noch die große Canalvorlage kommen, die schwere Arbeit mit sich bringen wird. Die Vorarbeiten sind allerdings noch nicht so weit, daß eine sofortige Einbringung zu erwarten ist. Für den Mittellandkanal haben zunächst noch die Stadt Berlin und die Provinz Sachsen die auf sie entfallenden Zuschüsse zu bewilligen, und ebenso hat noch der sächsische Provinziallandtag zu der Vorlage Stellung zu nehmen, die zur Verhinderung der Uleberstimmungsgelohren in Ober-Schlesien vom Staatsministerium beschloffen worden ist.

Volkswirtschaftliches.

(Eine Herabsetzung der Zudersteuer, sobald es irgend möglich, auf die Hälfte der Verbrauchsabgabe, verlangt in Anbetracht der prekären Lage des deutschen Zudererports nach Amerika der Zudergelehrte der Agrarier, Herr Maerder in Halle, in einem Artikel der „Disch. Tagesztg.“. Herr Maerder will aber darum die Ausfuhrprämien nicht aufgeben. Aber worher sollen denn die Mittel kommen zur Herabsetzung der Zudersteuer, wenn die Konservativen und Agrarier den Militäretat, entsprechend der neuen Vorlage, um 28 Millionen Mark höher belassen?)

(Münchener Genossenschaftsschlächterei) Nach den Münch. Neueit. Nachr. hat sich in den letzten Tagen unter der Firma „Verkaufsgenossenschaft landwirtschaftlicher Produkte Bayerns“ eine hauptsächlich aus mittelständischen Landwirthen bestehende Gesellschaft gebildet, an deren Spitze sich der Landtagsabg. Frh. Luz (Heidenheim) befindet und welche sich die Vermittlung und Förderung des Ablasses landwirtschaftlicher Produkte ausschließlich bayrischer Herkunft in allen größeren Städten des Landes zur speziellen Aufgabe macht. Zur Realisirung dieser Idee wird nun vor allem von dieser Gesellschaft in München eine Genossenschaftsschlächtereierichtet und deren Betrieb mit dem kommenden Jahreswechsel eröffnet werden.

Provinz und Umgegend.

† Barb, 21. Dez. Die jenseits der Elbe liegende Rutzschke Mühle ist gegenwärtig 125 Jahre im Besitze der Bohneschen Familie; das Werk gehört gegenwärtig Herrn Friedrich Bohne seit 25 Jahren. Der Herzog von Anhalt hat dem Besizer zum Jubiläumstage den Titel „Commissionsrath“ verliehen.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Musikrisches Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirthschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 302.

Sonntag den 25. Dezember.

1898.

**Der Weihnachtsfeier-
tage wegen erscheint die nächste
Nummer unseres Blattes
Mittwoch den 28. Dez.
Die Expedition.**

Weihnachten 1898.

Friede auf Erden! Nach allem Gassen und Lagen des täglichen Lebens, nach der rastlosen und angestrengten Thätigkeit namentlich der letzten Wochen, zieht es wieder bei uns ein, das heilige Weihnachtsfest, mit seinem strahlenden Glanze, seiner göttlichen Weisheit, seinem beseligenden Frieden. Wieder flammen auf die Kerzen am festlich geschmückten Weihnachtsbaum, wieder reihen sich die Jungen und die Alten um den grünen Tanne bunt behängte Zweige und wieder tönt der frohen Kinderstimm hellen Jubel durch das Haus. Und wir werden wieder jung mit den Kleinen, höher schlägt das Herz auch denen, die im Strudel des Alltagslebens kaum noch Ruhepunkte fanden, göttlichen Frieden lenket die Weihnacht herab auf die ganze Menschheit, auf Palast und Hütte, auf Reich und Arm.

Ehre sei Gott in der Höhe! Allen Christen voran ist es unseres Herrschers christliches Gemüth, das überall und zu allen Zeiten diesen Spruch bekräftigt. Seinem Beispiele folgend soll das Weihnachtsfest ein echt christliches Fest sein, in dem die grundlegenden Ideen des Christenthums zum Ausdruck kommen. Das Fest der Freude über die Geburt des Heilandes, es soll vor allem berufen sein, Tränen zu trocknen und Schmerzen zu lindern, es soll praktisch sich betheiligen in den Werken der Barmherzigkeit und des Wohlthuns, in der Nächstenliebe, in Verschönlichkeit und Friedlichkeit. Wie des Erlösers große Seele die ganze sündige Menschheit in Liebe umfaßte und ihn feiner zu gering und niedrig erschien, um ihn der göttlichen Barmherzigkeit theilhaftig werden zu lassen, so sollen wenigstens im versöhnenden Lichte der Weihnachten die Menschen einander näher rücken, der Unterschied der Stände ein geringerer werden und auch dem Neuesten und Verlaßtesten sein Theil an der Festfreude gegönnt werden. Denn in allen, die da dem Höchsten die Ehre geben, die da zu dem emporsiehn, der uns wieder ein Jahr treulich geführt und geleitet hat, lebt ja derselbe göttliche Dem.

Und den Menschen ein Wohlgefallen! Gewiß nach manchen verzagten Stunden des Jahres, nach manchen trüben Augenblicken ist vielen das heilige Christfest genobt. Und wieder gar manchen anderen ist es gekommen, nachdem sie sich satt getrunken im Lärmel des Tages und den meisten wohl, nachdem sie sich wieder müde gekämpft in der täglichen Arbeit des Erdenbaleins. Sie alle aber einen sich heute im Kreise der Familie, sie alle wollen heute Freunde bereiten und Freunde empfangen. Ihnen allen ist das schönste der Christenfeste ein Wohlgefallen, so wie es des Heilandes Mund gewollt, ihnen allen zieht jenes wohlige Gefühl ins Herz hinein, das die Menschen in friedlichem Nebeneinander zusammenhält. Verschont sind, wenigstens für die Festtagszeit, die Sorgen des täglichen Lebens, hoffnungsfreudiger weitet sich die Brust und gar mancher, der im Laufe des Jahres nicht mehr daran gedacht hatte, seine Augen zum Himmel zu erheben, richtet heute in stiller heiliger Nacht die Blicke zu dem empor, der auch ihm das schöne, frohe Weihnachtsfest bescheert.

So strahlt der Stern, der über der kleinen Herberge des verachteten Bethlehems aufgegangen

war, noch heute mit himmlischem Lichte in des Daseins Dunkel; der Ruf, der vor mehr denn achthundert Jahren beseligend auf Bethlehems Fluren erklang, er tönt noch heute fort: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Die unüberwindliche Kraft jenes weltgeschichtlichen Ereignisses, sie wird noch heute, wie früher empfunden, noch heute leuchtet der Weihnachtsstern mit unüberwindlichem Glanze, erwärmt und tröstend, kräftigend, mahnend und führend. Möge der Stern des Friedens, des frohen, ruhigen Weihnachtsfestes immer leuchten über dem geliebten deutschen Vaterlande und dem deutschen Volke!

Politische Uebersicht.

Italien. Der italienische Senat nahm am Donnerstag das Budget des Ministeriums des Auswärtigen, sowie das Budgetprovisorium an und vertagte sich darauf auf unbestimmte Zeit.

Frankreich. Die französische Deputirtenkammer genehmigte am Donnerstag einstimmig und debattelos einen Kredit von 60 Millionen Francs für die Vervollständigung des Waffensmaterials u. s. w. im Jahre 1899. — Das italienisch-französische Handelsabkommen ist am Donnerstag von der französischen Deputirtenkammer mit 451 gegen 45 Stimmen angenommen worden. Im Laufe der Debatte sagte der Minister des Auswärtigen Delcasse: „Wir müssen uns darüber freuen, daß jetzt so herzliche Beziehungen zwischen Italien und Frankreich bestehen. Es ist für uns von Wichtigkeit, vor unseren Thoren ein befreundetes Volk zu haben, das von guten Absichten befeuert ist.“ (Beifall.)

England. Ueber eine Friedensunternehmung der Königin von England wird der „Volls-Bg.“ aus Gesprächen, die eine Hofdame der Königin veröffentlicht hat, folgendes mitgeteilt: Beim Anblick der Kriegsflotte auf der Höhe von Spithead sagte die Königin: „Wir haben Kriege gehabt, aber nur um den Frieden zu erhalten. Zu diesem Zweck sind Kriege gerechtfertigt, zu keinem anderen. Nur unter der Herrschaft des Friedens kann ein Volk gedeihen.“ Es ist auch

festzuhalten, daß die Königin die Friedensunternehmung sehr begrüßt hat und daß sie sich für die Beförderung der Friedensunternehmung sehr interessiert hat. Die Königin hat auch die Beförderung der Friedensunternehmung sehr begrüßt hat und daß sie sich für die Beförderung der Friedensunternehmung sehr interessiert hat.

Türkei. Die kretischen Mohamedaner scheinen sich unter dem neuen Regiment doch nicht

so glücklich zu fühlen, als die offiziellen Berichte glauben machen wollen. Der Berichterstatter des „Manchester Guardian“ in Kanea schreibt am Ende seines Berichts über den Einzug des Prinzen Georg: Es kann nicht geleugnet werden, daß die Demonstration, so enthusiastisch sie auch war, rein christlich war. Die Mohamedaner, mit Ausnahme der Weys, die dem Prinzen vorgestellt wurden, zeigten sich nicht auf den Straßen! Die christliche Menge war zwar ordentlich während des Einzuges, zeigte aber Neigung zu Ausschreitungen. Ihre Hauptzerstreung ist, Fezze auf dem Marktplatz in die Luft zu stoßen, ein Sport, der für die ehemals herrschende, nun aber verzweifelte Rasse hinreichend beleidigend ist. Dagegen weiß die „Agence Havas“ aus der Stadt Kanea über ein ruhrendes Schauspiel zu berichten. Der Bürgermeister von Kanea, ein Mohamedaner, ging mit dem ersten Beigeordneten, einem Christen, Arm in Arm in der Stadt spazieren. Christen und Mohamedaner begrüßten dies beifällig. Die Festlichkeiten dauern fort. — Prinz Georg nimmt sich übrigens energisch der Mohamedaner an und duldet keine Ausschreitungen der Christen. Wie das österreichische I. I. Telegraphen-Correspondenz-Bureau aus Kanea meldet, sind einige Christen, welche am Mittwoch auf dem Marktplatz Türken schmähten, zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt worden. — Großfürst Nikolaus begab sich Donnerstag früh in Begleitung des russischen Botschafters Sinowjew nach dem Wildja-Palais, um sich von dem Sultan zu verabschieden. Das Ceremoniell war das gleiche wie bei der Ankunft. Nach der Verabschiedung begab sich der Großfürst, geleitet von dem Minister des Auswärtigen, an Bord des „Ruth“, welcher darauf die Fahrt nach Odessa antrat.

Südafrika. Ueber englische Drohungen gegen Südafrikanische Republik will die Londoner „Daily Mail“ erfahren haben, absehnliche englische Truppenstärke seien nach dem Kap unterwegs zur Verhinderung der dortigen britischen Besatzung. Als Ursache dieser Maßregel bezeichnet das Blatt die fortgesetzte schlechte Behandlung der Umländer durch die Transvaalregierung. Die Maßregel wurde nach häufigen Besprechungen Chamberlains, des Kabinetts und des britischen Vertreters in Pretoria, Orens, im Londoner Colonialamt beschloffen.

China. Zu den Unruhen in Süchina meldet die Londoner „Morning Post“ aus Hantau, der Aufstand im Yangtsethal nehme zu, und erwiesen sich die chinesischen Behörden als gänzlich hilflos. An diese Meldung wird von dem Londoner Blatt die Mahnung geknüpft, Großbritannien möge das Recht, Ordnung zu schaffen, mit der Begründung für sich in Anspruch nehmen, daß die in Aufbruch befindlichen Kräfte im britischen Einflußgebiet liegen; wenn dies nicht bald gelte, sei die Einmischung der übrigen Mächte unvermeidlich. — Der Gesandte der Vereinigten Staaten von America protestirte einer Meldung des Reuters-Bureaus aus Peking zufolge gegen die Ausdehnung der französischen Niederlassung in Shanghai.

Zur Revision des Dreyfus-Prozesses

meldet der „Temps“ aus Paris vom Donnerstag: Kriegsminister Freycinet erklärte dem Präsidenten der Criminalkammer des Kassationshofes Loew, er könne dem Kassationshof den geheimen Dossier nur übermitteln, wenn der Advokat Kornard absolute Bürgschaft für die Discretion der Frau Dreyfus übernehme, welcher, als Vormünderin ihres Mannes, die Akten gezeigt werden müssen. Kornard gab in dieser Beziehung die bindendsten Versicherungen ab. Ferner verlautet, die Abordnung des Kassationshofes, welche die Zeugenausfragen Dupuyss entgegennehmen soll, werde aus dem Präsidenten Loew und den Räten Ararias, Sebestre und Althain bestehen.

